

»Macht's nochmal, Jungs!«

Schaukästen sind in. Es gibt sie in ungezählten Größen und Ausführungen. Sie sind vielfach einsetzbar und werden von Behörden, Parteien, Vereinen und Gemeinden genutzt. Schaukästen haben eine eindeutige Funktion: Sie sollen, wie der Name sagt, etwas zur Schau stellen, sollen informieren über den oder die, die ihn betreiben, manchmal sollen sie appellieren, zuweilen auch für den Betreiber werben. All dies können sie nur effektiv, wenn die zur Schau gestellten Informationen gut verständlich und vor allem wenn sie auch aktuell sind. Insofern ist der Betrieb eines Schaukastens gut zu überdenken, er ist keine einmalige Angelegenheit, sondern eine permanente.

Peinlich wird es, wenn die Botschaft überholt ist und die Informationen Schnee von gestern sind. Dann wird der Schaukasten nicht nur nutzlos, dann kehrt sich die werbende Botschaft ins Gegenteil, weil der Betrachter Rückschlüsse auf den Betreiber zieht.

Ein derart negatives Beispiel sah ich jetzt in einem kleinen Ort im Siegerland. Der ortsansässige Sportverein wünscht in großen Lettern einen »Guten Rutsch und viel Glück für 2017«. Vielleicht hat der Schaukasten-Verantwortliche den Verein gewechselt, vielleicht hat sich bei den turnusmäßigen Wahlen keiner bereit erklärt für dieses Amt. Wie dem auch sei: Fest steht jedenfalls, dass die Botschaft von niemandem mehr ernst genommen wird.

Ein ähnliches Bild vermittelt der Schaukasten einer Partei, den ich gestern auf einer kleinen Radtour entdeckte: »Macht's noch einmal Jungs!«, prangte da in großen Lettern über die volle Breite des Kastens. Die Funktion des Appells ist eindeutig: Die Partei steht nicht nur fest zur Nationalmannschaft, sie ist sozusagen familiär mit ihr verbunden und traut ihren »Jungs« zu, die WM ein weiteres Mal zu gewinnen. Ob die Verantwortlichen der Partei im Sommerurlaub oder doch nicht so fußballaffin sind, wie der Appell vermuten lässt, und noch nicht gemerkt haben, dass die »Jungs« schon vor einem guten Monat in der Vorrunde gescheitert und mit Pauken und Trompeten aus dem Wettbewerb geflogen sind? Welche Schlussfolgerung bezüglich der Partei wird der interessierte Betrachter des Schaukastens wohl bei derartiger Aktualität ziehen?

Apropos scheitern: Philipp Lahm, der ehemalige Nationalspieler und Weltmeister von 2014, analysierte in einem Beitrag die Gründe des Scheiterns. Neben verschiedenen anderen Faktoren glaubt er, dass die »Profis der heutigen Generation« ein Ausbildungssystem durchlaufen, »das den jungen Sportler fast zwangsläufig zum Egoisten macht. Für ihn lauten die wichtigsten Fragen: Wie komme *ich* weiter? Was hilft *meiner* Karriere? Welche Begleitumstände sind für *mich* am besten? Der Blick für das Ganze, die Verantwortung des Einzelnen für die Mannschaft tritt als Leistungsmotiv in den Hintergrund.«

Nein, die christliche Gemeinde ist keine Nationalmannschaft, sie ist überhaupt kein Fußballklub und ihr Ziel keine Meisterschaft. Aber auch sie besteht aus Einzelpersonen, aus Individuen – aber nicht aus Einzelkämpfern. Der Einzelne weiß – wenn es gut steht – um seine persönliche Aufgabe, aber auch darum, dass er die nur im Verbund mit seinen Glaubensgeschwistern erfüllen kann. Dass er auf sie angewiesen ist und sie auf ihn. Und er weiß, dass es nicht um ihn geht, sondern um den Herrn.

Egoisten kennt die christliche Gemeinde nicht, wohl aber Teamplayer mit einem gemeinsamen Ziel: die Ehre Gottes. Wenn Christen gemeinsam dem Auftrag ihres Herrn nachkommen, der gesagt hat: »*Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen*« (Mt 5,16), dann ist damit ein immer aktueller Schaukasten mit einer guten Botschaft gewährleistet.

Horst von der Heyden